

Das Antlitz der menschlichen Abgründe

Giancarlo Bolzan zeigt in der «Linde» in Appenzell verstörende Porträts

Mit verstörenden Ansichten und einem Blick in menschliche Abgründe regt der Kreuzlinger Maler Giancarlo Bolzan zum Nachdenken an. Seine Porträt-Ausstellung in der «Linde» am Landsgemeindeplatz von Appenzell wurde am Freitagabend mit einer kulinarischen Vernissage und einem Künstlergespräch eröffnet.

Monica Dörig

Malen sei ein Teil von ihm; ohne die künstlerische Tätigkeit könne er sich sein Leben nicht vorstellen, sagt Giancarlo Bolzan. Im Restaurant «Linde» in Appenzell ist zur Zeit eine Reihe seiner Porträts zu sehen von verstörender Ausstrahlung.

Unbequeme Sicht

Die mit Schwammtechnik und Spritzpistole aufgetragenen Farben spinnen Köpfe und Gesichter in bedrohliche Masken ein. Die



Giancarlo Bolzan visualisiert in seinen Bildern den Niedergang der kulturellen und moralischen Werte, die Zerstörung der Natur. Eine Serie von verstörenden Porträts zeigt er bis am 3. Mai in der «Linde» in Appenzell. (Bild: Monica Dörig)

Bilder verwirren auf den ersten Blick. Man muss ein zweites und drittes Mal hinsehen.

Der 43-jährige Autodidakt aus Kreuzlingen zeigt dem Betrachter die Gefangenen unserer Zeit. Er gibt dabei viel von sei-

ner eigenen Wahrnehmung der Welt preis. Er beobachtet, was um ihn herum passiert. «Ich setze mich in meiner Arbeit hauptsächlich mit kritischen und unbequemen Themen, die das moderne Menschenbild im

Mittelpunkt haben, auseinander. Was mich antreibt, ist die Psychologie menschlichen Verhaltens in der heutigen schnelllebigen Zeit zu ergründen und zu visualisieren...», sagt Giancarlo Bolzan.

Beunruhigendes verarbeitet er eher aus dem Unbewussten heraus, das sei ein intensiver Arbeitsprozess, so der Künstler. In den ausgestellten Porträts versuchte er hinter der Äusserlichkeit, die Persönlichkeit der Dargestellten zu erfassen. Ihre Ausstrahlung, aber auch ihre Ängste, das Krumme an ihnen, in Farbe und Form umzusetzen. Er wolle die Gefühlsebene ansprechen, erläutert der Maler.

Dass die Werke düster wirken und nicht bequeme Augenschmeichler sind, ist ihm gerade recht. Er will zum Nachdenken anregen. Er will den Finger auf die dunklen Flecken des Menschseins legen, dorthin wo es wehtut. Lieber rege er auf, als einfach gefällige Bilder zu malen, betont er. Da mögen Francis Bacon oder H.R. Giger Pate gestanden haben. Bolzans Bilder atmen jedoch einen eigenständigen Geist, erkennbar in wiederkehrenden Elementen, die wie ein Strudel das Figürliche in den Abgrund ziehen oder im diffusen Licht auf den erdigen Farben.

Kurz vor dem Zerfall

Um so zu malen muss er ganz allein sein mit seinen Empfindungen. Er schottet sich in seinem Atelier von allen äusseren Einflüssen ab. Nur so kann das Schaffen fliessen, quellen die Bilder aus verborgenen Schichten seines Bewusstseins heraus. Dabei lässt er dem Zufall den nötigen Raum; seine Figuren sollen nicht konstruiert werden.

Statisch, wie auf dem Reissbrett entstanden, sind hingegen die Räume, die er um die Menschen und Kreaturen malt, die er meist grossformatig darstellt. Vom Dekorativen sind die Bilder weit entfernt. Die Wesen werden im beunruhigenden Stil Bolzans abstrahiert, «bis zu einem Punkt, kurz bevor sie zerfallen», sagt er. Gesichter lösen sich in Schlieren auf, Konturen wabbern unfassbar – einerseits schmeichelnd gerundet, andererseits verstrickt in bedrohliche Panzer. So wirken sie wie Reiter der Apokalypse, den menschlichen Abgründen entstiegen.